

Verh. u. Redaktion
Dresden - Neustadt
H. Weisker Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
12 1/2

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. 1.50.

Zu beziehen durch
die hiesigen Post-
ämter und durch
andere Boten.
Bei jeder Lieferung
ist auch eine Ge-
samtheit von 25 Bg.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittung angenommen
und kosten:
die 11te Seite 15 Pfg.
Unter Einband:
80 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentank,
Haaßenstein & Vogler,
Rudolf Wöhe,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 96.

Dienstag, den 16. August 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Wenn die Reichsregierung auch künftighin darauf bestehen sollte, daß die Mitglieder des Reichstages keine Diäten ausgezahlt erhalten, so dürfte es dringend notwendig sein, die Sessionen abzukürzen. Dieselben haben in den letzten Jahren eine ebendamals nicht erlangte Ausdehnung erlangt; sie werden bald durch unangehörige Pausen unterbrochen, bald durch höchst dürftige Tagesordnungen künstlich hingehalten — Umstände, welche den noch von anderen Berufsgeschäften in Anspruch genommenen Abgeordneten den Geschmack an der parlamentarischen Thätigkeit alsbald gründlich rauben müssen. Man dürfte auf diesem Wege mit der Zeit, wenn nicht zum Ruin des Parlamentarismus überhaupt, so doch wenigstens dahin gelangen, daß die eigentliche Arbeitsleistung und damit auch die Entscheidung im Reichstage ganz und gar in die Hände der professionellen Politiker fällt — ein Zustand, der von dem Ideale einer Volksvertretung weit abliegt. In den letzten Legislaturperioden war infolge der unglücklichen Majoritätsverhältnisse im Reichstage an eine bessere parlamentarische Zeiteinteilung, die ja in erster Linie eine Verständigung mit der Regierung zur Voraussetzung hat, nicht zu denken. Nach dem glücklichen Ausfalle der letzten Wahlen aber ist es an der Zeit, der erwähnten Frage näher zu treten. Vieles kann der Reichstag durch Einführung einer strengen Oekonomie selbst erreichen, sobald nur eine zu rein sachlicher Erledigung der Geschäfte entschlossene Majorität hinter dem Präsidenten steht. Die Hauptsache aber ist, daß die Regierung den Reichstag nicht eher einberuft, als bis ein genügendes Beratungsmaterial vorliegt. Wenn in diesem Jahre der Reichstag bereits wieder in der zweiten Hälfte des November versammelt würde, während der Hauptberathungsstoff frühestens im Januar nächsten Jahres vorgelegt werden könnte, so würde uns das als eine wenig zweckmäßige Anordnung erscheinen. Können neben dem Etat nicht auch andere wichtige Vorlagen bis zum November fertig gestellt werden und liegt nicht sonst ein zwingender Grund zur Einberufung des Reichstages vor, so wäre es zweckmäßiger, die nächste Session nicht vor Januar beginnen zu lassen.

Das überaus gespannte deutsch-russische Verhältnis will sich noch immer nicht freundschaftlicher gestalten, zumal auch nicht das geringste Zeichen vorliegt, daß man in den maßgebenden Kreisen zu Petersburg überhaupt eine Annäherung an Deutschland wünscht. Vielmehr scheint es so, als ob die Politik des Czarenreiches sich von Tag zu Tag deutschfeindlicher gestaltet. Die vorläufige Wülfung des bekannten gegen die Fremden in Rußland erlassenen Gesetzes ist nur darum eingetreten, weil durch strikte Ausführung desselben — wie man

hinterher erkannte — auch russische Interessen geschädigt worden wären. Die strenge Durchführung jener Willkürmaßregeln ist aber nur auf unbestimmte Zeit verschoben, keineswegs aufgehoben.

Kaiser Wilhelm ist Donnerstag Morgen 9 1/2 Uhr wohlbehalten auf der Bahnstation Drewitz eingetroffen, von wo er sich direkt nach Schloß Babelsberg begab. Von officieller Seite wird die Rückkehr des greisen Monarchen mit folgenden Worten begrüßt: Der Herrscher ist nunmehr von seiner diesjährigen Sommerreise im besten Wohlbefinden auf Schloß Babelsberg eingetroffen. Die Bewohner der Reichshauptstadt und mit ihnen die ganze deutsche Nation heißen den heimgekehrten kaiserlichen Herrn von Herzen willkommen und tausend und abertausend Dankgebete steigen zum Himmel empor, weil er das Leben und die Gesundheit des allverehrten Herrschers auch diesmal gnädig behütete und ihn neugekräftigt und erfrischt seinem Volke zurückgab. Die Wünsche des Volkes, welche den greisen Monarchen geleiteten, als er am 5. Juli die Fahrt antrat, sind in reichstem Maße in Erfüllung gegangen; es war unserem Kaiser, wohin er auch seinen Fuß setzte, vergönnt, sich im Kreise seiner hohen fürstlichen Verwandten und Freunde zu erfreuen und die Subdigungen entgegenzunehmen, die darzubringen der Westen mit dem Süden und Südosten wetteiferte. — Nach einer dem Kaiser direkt von Dr. Mackenzie zugegangenen Meldung darf die Heilung des deutschen Kronprinzen nunmehr als eine vollständige angesehen werden.

Fürst Bismarck ist Sonnabend Morgen, nachdem er am Tage zuvor vom Kaiser auf Schloß Babelsberg in feierlicher Audienz empfangen worden war, von Berlin nach Kissingen abgereist, woselbst er gegen Abend wohlbehalten eintraf. Im Laufe der nächsten Woche dürfte der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, dem deutschen Reichskanzler einen Besuch abstatten.

Kaiser Wilhelm hat unter dem 9. d. M. ein Kabinettschreiben erlassen, in dem es u. A. heißt: „Ich habe beschlossen, den in diesem Frühjahr neuerrichteten vier Infanterieregimentern, sowie den neugeschaffenen vierten Infanteriebataillionen und dem 3. und 4. Bataillon des Eisenbahnsregimentes, da dieselben sämtlich aus älteren Truppenteilen hervorgegangen sind, welche längst im Besitze von Fahnen sich befinden, schon jetzt und zwar am 18. d. M., als dem unvergesslichen Gedenktage der Schlacht von Gravelotte, St. Privat, Fahnen zu verleihen. Ich hege dabei die zuversichtliche Erwartung, daß alle diese Truppenteile die von mir ihnen anvertrauten Feldzeichen jederzeit in hohen Ehren halten und bis in die fernste Zukunft zum Heile Deutschlands und zum Ruhme des Heeres führen werden.“

Der preussischen Regierung scheinen die schon sehr bedeutenden Lasten, welche ihr das Unfallversicherungsgesetz auferlegt, noch immer nicht groß genug zu sein. Von wohlunterrichteter Seite wird wenigstens gemeldet, man werde sich in Berlin nicht damit begnügen, die Bestimmungen des genannten Gesetzes zu erfüllen, sondern man wolle noch mehr für die Arbeiter thun und auch alle jene Unfälle berücksichtigen, welche sich seit dem Jahre 1881 bis zum Erlasse des Gesetzes ereignet hätten. Den während dieser Zeit Verunglückten soll in besonders dringlichen Fällen eine dauernde Unterstützung bis zur Höhe der gesetzmäßigen Unfallrente, in minder dringlichen Fällen zeitweilige Beihilfe gewährt werden. Bei den zu diesem Behufe vorgenommenen Erhebungen ist angeblich übrigens mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß selbst schwere Unglücksfälle, von denen Arbeiter betroffen wurden, früher nicht zur Kenntniß der obersten Behörden, welche allein Beihilfe zu gewähren im Stande sind, gelangten, so daß die Betroffenen selbst derjenigen Unterstützung entbehren mußten, welche ihnen anderenfalls auch in früherer Zeit hätte gewährt werden können. — Man ersieht aus dem Obigen, daß die preussische Regierung von einem unendlich humanen Sinne gegen die Arbeiter befeelt ist. Begierig sind wir nur auf die Höhe des Deficits, welches mit der Zeit im Staatsbudget infolge dieser Fürsorge für die arbeitenden Klassen notwendiger Weise entstehen muß.

Der deutsche Handel scheint dem englischen jetzt auch in Mexiko ernsthafte Konkurrenz zu machen. Der britische Konsul daselbst konstatiert wenigstens in seinem soeben veröffentlichten Jahresberichte, daß die Ueberlegenheit der englischen Fabrikate über diejenigen Deutschlands heute keineswegs mehr eine so unbestrittene sei, um erstere einen ständigen Absatz auf fremden Märkten zu sichern. Der Verfasser klagt über die Gleichgiltigkeit der englischen Fabrikanten gegenüber den Gesammthaneigungen der ausländischen Kundschaft, eine Gleichgiltigkeit, die im starken Gegensatz zu dem Eifer stehe, mit dem die Deutschen und Amerikaner sich den Wünschen ihrer mexikanischen Abnehmer anpassen. Geheimrath Dr. Robert Koch, Professor an der Berliner Universität, hat an den französischen Professor Pasteur, welcher durch seine Impfungen gegen die Tollwuth von sich reden gemacht, einen offenen Brief gerichtet, in dem es u. A. heißt: „Ich habe vor einigen Jahren mich dahin ausgesprochen, daß die von Pasteur erfundene Impfung nur ungenügenden Schutz gegen die natürliche Infektion gewähre, von sehr kurz dauernder Wirkung sei und daher nicht als brauchbar für praktische Zwecke angesehen werden könne. Seit jener Zeit hat die Methode der Impfung weder durch Pasteur noch

Feuilleton.

Schatten!

Kriminal-Novelle von R. J. Anders.
(16. Fortsetzung.)

„Schön. Es ist da vor mehreren Wochen auf der Landstraße in der Gegend von W. ein Fläschchen mit Chloroform gefunden worden. Das Fläschchen“ — Kühn hatte dasselbe aus der Tasche genommen und zeigte es dem Apotheker — „rührt, wie Sie sehen, aus Ihrer Apotheke her. Nun bitte ich, mir zu sagen, wann dasselbe bei Ihnen gekauft wurde und wer der Käufer war.“

Der Apotheker hatte bereits das auf einem eleganten Schreibische liegende Arzneibuch aufgeschlagen und konnte nach wenigen Minuten die bestimmte Antwort geben, daß dieses Fläschchen am 3. Juni von einem Landmann bei ihm gekauft worden war.

„Ich entsinne mich des Falles noch ganz genau“, sprach er. Der Käufer machte den Eindruck eines Handelsmannes. Er erzählte mir, daß er stark an Rheumatismus leide und ein Arzt ihm gerathen habe, es mit Einreibungen von Chloroform und flüchtigem Piniment zu versuchen. Es ist das ein beliebtes Mittel gegen Rheumatismus; ich wollte selbst die Mischung vornehmen, aber der Käufer bat mich, das zu unterlassen, was auch geschah.“

„Und würden Sie den Käufer wiedererkennen?“

„Gewiß“, entgegnete der Apotheker. „Ich sehe den Mann noch vor mir. Er war groß, kräftig und sein Kopf zeigte, als er den mit mächtig breiter Krempe

versehene Hut abnahm, eine Glase. Ich habe für dergleichen ein scharfes Gedächtniß.“

„In der That, mein Herr, freue ich mich, aus Allem, was ich hier erfahre, die Ueberzeugung zu gewinnen, es in Ihnen mit einem der intelligentesten Menschen zu thun zu haben und will nur noch versichern, daß Sie, wenn Sie meiner Dienste einmal bedürfen, mich jeder Zeit finden werden.“

„Wenn das ist, so möchte ich Sie um eine kleine Gefälligkeit bitten, die darin besteht, mir gefälligst mitzutheilen, weshalb meine Vernehmung eigentlich stattfand?“

„Mit Vergnügen“, erwiderte Kühn, „doch ich setze voraus, daß Sie verschwiegen sind. Es sind nemlich in den letzten Wochen in der Umgegend von Berlin viele Diebstähle, namentlich an Schweinen, vorgekommen. Man vermutete, da die Bestohlenen nie ein Grunzen der Thiere wahrgenommen hatten, daß diese Thiere vor dem Diebstahle betäubt wurden und nun hat sich durch die Verhaftung des Handelsmannes, bei dem, jetzt kann ich Ihnen die Wahrheit sagen, dieses Fläschchen gefunden wurde, dieser Verdacht bestätigt.“

„So, so!“ athmete der Apotheker auf. „Ich glaubte schon, daß es sich um irgend ein schweres Verbrechen gehandelt hätte.“

„Das ist durchaus nicht der Fall. Sie wissen nun den Grund und können vollkommen beruhigt sein. Jetzt aber gestatten Sie, daß ich mich empfehle“, sagte er, das auf dem Tische stehende Fläschchen wieder sorgfältig einhüllend und einsteckend, hinzu, „meine Zeit ist gemessen, denn ich muß diesen Abend noch in Berlin eintreffen.“ „Nehmen Sie den besten Dank für Ihre

liebendwürdige Bereitwilligkeit und schweigen Sie über den Grund meines Besuches, wie ich aus Rücksicht für Ihr Geschäft schweigen werde. Sie wissen ja, in kleinen Städten wird die geringfügigste Sache zu einer ungeheuerlichen Aufgeblasenheit und so könnten Sie vielleicht, wenn wir nicht verschwiegen sind, geschädigt werden.“

Dankbar drückte der Apotheker dem Kriminal-Kommissarius die Hand, der gleich darauf dessen Haus und mit dem nächsten Zuge das Städtchen verließ, um sich nach W. zu begeben. Abends traf er dort ein und ging zunächst zu dem Bürgermeister, der ihn auf's Freundlichste empfing. Auch Marie war glücklich, ihn wiederzusehen und richtete in Eile das Beste her, was im Hause war, um den lieben Gast zu bewirthen.

„Nun, mein lieber Freund“, lachte der alte Herr, als Marie sich aus dem Zimmer entfernt hatte, „Sie können nur immer das Geld für die Wette verloren geben, denn, wie man spricht, stehen die Sachen für Kaub so schlimm, daß an eine Freisprechung nicht zu denken ist.“

„Möglich, möglich“, erwiderte Kühn, „und ich fange auch bereits an, an die Unhaltbarkeit meines Verdachtes gegen Brem zu glauben. Lieb ist es mir trotz der Wette doch, daß ich mich getäuscht habe, denn ich hatte bei meiner letzten Anwesenheit in dieser Gegend Gelegenheit, den Obersten von J. auf W. zu sprechen. Derselbe ist mein früherer Regimentskommandeur und theilte mir gesprächsweise mit, daß auch er Brem, der häufig bei ihm verkehrte, für einen durchaus rechtlichen Mann hält.“

„Na, sehen Sie, Herr Kriminal-Kommissarius, da haben Sie sich also trotz Ihrer Sicherheit geirrt und

von einer anderen Seite irgendwelche nennenswerte Vervollkommnung erfahren und, soweit ich weiß, hat man für ihre praktische Brauchbarkeit keinerlei neue Beweise beigebracht. Ich habe daher keinen Grund gehabt, meine Ansicht über diesen Gegenstand zu ändern und auch seitdem nichts darüber veröffentlicht. Umso größer war mein Erstaunen, als ich in einem von Pasteur vor einigen Wochen an die Gesellschaft der Ärzte in Wien gerichteten Briefe las, „daß die vor längerer Zeit seitens der Berliner Schule gegen sein Verfahren erhobenen Einwände durch die Thatsachen widerlegt seien und daß diese Schule ihre Ansicht geändert habe.“ Wenn Pasteur von der Berliner Schule spricht, so meint er augenscheinlich mich, denn außer mir hat sich Niemand mit der in Rede stehenden Frage beschäftigt. Ich meinerseits sehe mich aber veranlaßt, ausdrücklich zu erklären, daß ich in keiner Weise meine Ansicht über den praktischen Werth der Pasteur'schen Impfungen geändert habe.“

Die anarchoistische Bewegung in Deutschland scheint wiederum im Wachsen begriffen sein. So traf jüngst ein Gendarm auf einer Landstraße in Baden zwei Handwerkergehilfen; er sah die Pässe derselben nach und fand bei dem einen Geheften ein anarchoistisches Flugblatt. Gefragt, woher dasselbe stamme, erklärte der Mann, daß ihm sein Reisegefährte dasselbe gegeben habe. Beide wurden nun zur Polizei gebracht und bei einer genauen Visitation entdeckte man bei dem Einen wohlverpackt einen ganzen Etz (circa 2000) anarchoistische Flugblätter. Beide wurden in Haft genommen und die Reichsregierung hiervon verständigt.

Frankreich. Die Patriotenliga hat abermals den Austritt einer einflussreichen und hochangesehenen Persönlichkeit zu verzeichnen. Sicherer Meldung zufolge ist nemlich General Faidherbe, der Großkanzler der Ehrenlegion, aus dem Verbanne der Liga ausgeschieden. Hiernach scheint es, als ob die besseren Elemente sich von den notorischen Hezern gegen Deutschland mehr und mehr zurückzögen.

Großbritannien. Die Agitation der Fenier in Irland ist durch die neuen Zwangsgeetze keineswegs abgeschwächt worden, wie aus nachstehenden Fällen hervorgeht: Am Dienstag hielt der Führer W. D.'Brien eine Ansprache an die Pächter von Michelstown. Die Regierung wolle, sagte er, den von Parnell dargereichten Delzweig des Friedens nicht annehmen und mache die Absichten des Parlamentes zu Schanden, indem sie mit den Ausweisungen der Pächter von ihren Gütern fortfahre. Er (Redner) würde vor Scham roth werden, wenn die irischen Pächter nicht einmüthig dem Verfahren entgegenzutreten und dem feigen Ministerium einen vernichtenden Schlag versetzen wollten. — In Elton im Kreise Limerick wurde denn auch wirklich der Ausweisung eines Pächters äußerster Widerstand entgegengesetzt. Nachdem es den Beamten endlich gelungen war, mit ihren Precheisen ein Loch in die stark verbarrikadirte Thür zu schlagen, wurden sie mit siedendem Wasser begossen und mit Steinen beworfen. Als fünfzehn Polizisten darauf mit gefälltem Bajonnette vorgingen, stellten sich ihnen die wüthenden Bewohner mit Flugabeln entgegen. Schon sollte der Befehl zum Feuern ertbeilt werden, als wie gewöhnlich der Pfarrer des Ortes sich in's Mittel legte und die Bewohner der Farm veranlaßte, sich zu ergeben.

Rußland. In einigen deutschen Blättern — so schreibt man aus Petersburg — ist die Nachricht aufgetaucht, man bege am Petersburger Hofe den Plan, den russischen Thronfolger mit der jüngsten Tochter des Kaisers von Osterreich zu vermählen. Hiervon kann auch nicht im Entferntesten die Rede sein. Der neunzehnjährige Thronfolger ist bis vor kurzer Zeit im Hause seiner Welttern fast noch wie ein Kind behandelt worden; erst seit einigen Monaten hat er seine aktive militärische Laufbahn in einem Garderegimente begonnen, die er noch längere Zeit fortzusetzen gedenkt. Wenn hin und wieder von dem Namen der künftigen Kaiserin von Rußland die Rede gewesen ist, so wurde jedenfalls niemals die Erzherzogin Marie Valerie genannt. Ganz abgesehen von den politischen Rücksichten,

verhindert auch die Religionsfrage eine solche Heirath; denn nach den Familienbestimmungen muß die Gemahlin des Thronfolgers den griechisch-orthodoxen Glauben annehmen, wozu sich eine österreichische Kaiserin wohl kaum entschließen dürfte. — Vor einigen Tagen hat der Präsident der französischen Patriotenliga, Dérroulède, an dem Grabe Ratkoff's in Gegenwart von dessen Angehörigen einen Kranz niedergelegt. Dérroulède feierte bei dieser Gelegenheit das Andenken des Verstorbenen, der, indem er Rußland diente, ganz Europa diente und jeder Zeit ein Verfechter des Rechtes gewesen sei. „Für Frankreich speciell“ — fuhr Redner wörtlich fort — „war er ein weit- und hellsehender Freund; er trug dazu bei, die Hindernisse zu beseitigen, welche durch die Verschiedenheit des Regimes beider Länder geschaffen sind; er erblickte in Frankreich und Rußland die zwei Schalen der europäischen Waage. Er begriff und bewies, daß das Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland nothwendig ist.“

Bulgarien. Prinz Ferdinand von Koburg hat nunmehr den bulgarischen Boden betreten. In Widin begrüßte der Ministerpräsident Stambuloff den Prinzen, nachdem dieser das Schiff verlassen, mit folgenden Worten: „Im Namen der bulgarischen Regierung habe ich die Ehre, Ew. Hoheit an der bulgarischen Grenze willkommen zu heißen und Ihnen die Gefühle der tiefen Ergebenheit und unbegrenzten Liebe des Volks und der Armee auszusprechen, welche beide mit Ungeduld ihren erwählten Fürsten in ihrer Mitte zu sehen wünschen. Das bulgarische Volk wird niemals vergessen, daß Ew. Hoheit in so schwierigen Augenblicken die Fahne der Ehre und der Unabhängigkeit Bulgariens in Ihre Hände zu nehmen geruhten. Möge die göttliche Vorsehung über dem kostbaren Leben Ew. Hoheit wachen, möge sie Ihnen beistehen, um die tapfere Nation Bulgariens zum Wohlergehen, zur Größe und zum Ruhme zu führen. Es lebe Ferdinand I.“ Die nach Tausenden anwesende Menge stimmte begeistert in diesen Ruf ein, während gleichzeitig die aufgepflanzten Geschütze ihre Donnerstimme vernehmen ließen. Nachdem die Hochrufe verhallt waren, erwiderte Prinz Ferdinand: „Einstimmig von den Vertretern der bulgarischen Nation als deren Souverain gewählt, habe ich es als eine heilige Pflicht angesehen, sobald wie möglich den Boden meines neuen Vaterlandes zu betreten und mein Leben dem Glück, der Größe und der Wohlfahrt meines vielgeliebten Volkes zu weihen. Indem ich aus der Tiefe meines Herzens dem tapferen bulgarischen Volke für das Vertrauen danke, welches dasselbe in mich gesetzt, bin ich vollkommen überzeugt, daß es mir helfen wird in meinen Bemühungen behufs Hebung und Entwicklung unseres Landes und behufs Erreichung einer glänzenden und glücklichen Zukunft. Möge der allmächtige Gott Bulgarien beschützen, möge er uns in der Erfüllung unserer Pflichten seinen Beistand leihen.“ — Neuesten Nachrichten zufolge ist Prinz Ferdinand am Sonntag in Tirnova eingetroffen, wofelbst er am Montag den Eid auf die Verfassung geleistet und damit die Herrschaft über das Land angetreten hat. Einer seiner ersten Regierungsbakte dürfte die Bildung eines neuen Ministeriums sein. Erst aus der Zusammensetzung desselben wird sich ein ungefährer Schluß ziehen lassen, in welcher Richtung der Koburger seine schwierige Aufgabe zu lösen gedenkt. Inzwischen hat der neugeborene Fürst folgende Proklamation an sein Volk erlassen: „Die Sobranje der bulgarischen Nation hat mich einstimmig zu ihrem Fürsten gewählt. So schwer es mir auch gefallen ist, habe ich doch mit der Annahme der Wahl gezaudert, denn ich durfte und wollte mir nicht den Vorwurf machen lassen, als hätte ich nicht Alles daran gesetzt, um die Herzen der Weltbeherrscher für Eure Sache zu gewinnen. Mein Bestreben war in dieser Richtung vom gewünschten Erfolge nicht begleitet und in meinem sodann an die europäischen Höfe gerichteten Rundschreiben mußte ich erklären, daß ich mich veranlaßt fühle, die auf mich gefallene Wahl auch ohne ihre Zustimmung anzunehmen. Völker Bulgariens! Mit offenen Armen und warmem Herzen komme ich zu

Euch, um mit Euch zu theilen, was die Zukunft in ihrem Schooße birgt, was immer auch kommen möge! Ich will Alles daran setzen, um mit Euch und an Eurer Spitze den Weg der Freiheit, der Civilisation und der kulturellen Entwicklung zu wandeln. Groß und erhaben ist die Mission, welche ich aus Euren Händen übernehme; schwer lasten aber unserem Horizonte die unheilswangeren Gewitterwolken, doch größer noch ist und schwerer wiegt mein Vertrauen in Euren Muth und in Eure Ausdauer! Heilig ist der Wille des Volkes und er hat stets noch zum Siege geführt! Dieser Wille soll nun auch der meine sein und ich hoffe, daß Ihr mich in meinem heiligen Streben unterstützen werdet. Mit Gott und Euch will ich Eure Sache vertreten.“ — Von Berlin aus bemerkt man hierzu: Ferdinand von Bulgarien darf verlangen, daß man ihn nach dem beurtheilt, was er leisten wird. Seine Proklamation an das bulgarische Volk ist voll von zweifellos ehrlich gemeinten Versprechungen; jugendliche Begeisterung spricht aus ihr und die geriebenen Politiker in Bulgarien werden sie nicht ohne ein skeptisches Lächeln haben lesen können. Aber dieser Enthusiasmus ist zunächst auch Alles, was der neue Fürst „seinem Volke“, wie er bereits sagt, mitzubringen hat. In dem beschaulichen Dasein, das der Prinz als Husarenleutnant a. D. und als Drnithologe auf seinem Landhufe führte, könnte ihm die Staatsklugheit, deren er jetzt bedarf, nur durch Inspiration von Oben gekommen sein. Pariser Blätter wollen wissen, daß die Mutter des Prinzen, die Prinzessin Elementine von Orleans, das Gewebe der künftigen bulgarischen Politik spinnen werde. Man braucht aber nur flüchtig die Geschichte dieses Fürstenthumes zu überschauen, um zu der Erkenntniß zu gelangen, daß der kräftigste Mann dem dortigen Politikern und Verhältnissen gegenüber kaum stark genug ist; war doch auch Fürst Alexander nicht im Stande, seine Stellung zu behaupten. Geklärt hat sich die Lage in Bulgarien seitdem keineswegs, auch haben die Reibungen nicht abgenommen. Fürst Ferdinand I. besigt seine Stütze einzig und allein in einem Theile der herrschenden Partei, im Regenten Stambuloff und seinen nächsten Freunden. Wenn es ihm gelingen sollte, die hadernden bulgarischen Politiker zu einem gemeinsamen patriotischen Aufschwunge zu begeistern und eine neue breite Grundlage für seine Regierung zu gewinnen, so hätte er in der That Großes für sein neues Vaterland geleistet. Wenn Prinz Ferdinand sich als dieser große Staatsmann und Friedensstifter entpuppte, dann würde Europa eine Ueberraschung erleben, wie sie seit den Tagen des ersten Brutus kaum dagewesen ist. Aber vorläufig glauben wir an eine derartige Ueberraschung noch nicht.

Die Deutschenheze in Frankreich.

Ein deutscher Journalist, welcher sich seit Jahren in Paris aufhält, schreibt unter obiger Ueberschrift: Vier Momente sind es, welche den deutschen Arbeiter veranlassen oder doch wenigstens früher veranlaßt haben, die französische Hauptstadt aufzusuchen und sich daselbst niederzulassen. Erstens ist der Verdienst ein größerer, zweitens die Nahrung eine bessere, drittens die sociale Stellung des Arbeiters eine höhere und endlich viertens die Gelegenheit, sich zu amüsiren, beinahe noch reichlicher als in Deutschland. Trotz aller Anstrengungen, die man in Deutschland macht, dem Arbeiter den Nationalstolz bezüglich seiner Arbeit einzuflöszen, wird man ihm doch nicht die Idee austreiben, daß für seine Ausbildung in Frankreich allerhand zu holen sei. Lebt er aber erst einmal dort, ist wie jeder andere Arbeiter das weiße Brot, trinkt den roten Wein, der in Deutschland das Monopol der Wohlhabenden ist, dann treibt ihn selten noch die Mißgunst seiner französischen Mitarbeiter fort.

Eine große Anziehung übt aber die sociale Stellung des Arbeiters dort auf unsere Deutschen aus. Man fragt ihn nicht, ob er katholisch oder jüdisch, ob er socialdemokratisch oder orleanistisch gestant sei. Er tritt einfach in die Arbeit und wenn er seinen Posten zur

ich könnte eigentlich schon die Ausgleichung der Wette verlangen.“

„Das nicht“, sprach Kühn lächelnd, „erst wenn der Verhaßte verurtheilt ist, kann davon die Rede sein, denn eine solche Verhandlung nimmt oft einen ganz eigenen Verlauf. Uebrigens ist es mir lieb, daß ich die Gelegenheit haben werde, derselben beizuwohnen, da ich meinen Urlaub dazu benutze, um mich bei dem Obersten einige Zeit aufzuhalten. Ich habe nemlich außer diesem Falle noch in einer anderen Sache in dieser Gegend nachzuforschen und da wollte ich Sie bitten, über meinen amtlichen Charakter bis auf Weiteres zu schweigen.“

„Das versteht sich von selbst“, lächelte der alte Herr, „denn ich weiß ja aus Erfahrung, daß der Kriminalpolizist überall, wo er sich befindet, etwas aufspüren möchte. Doch einen Dienst können Sie mir erweisen“, sagte er, ihm freundlich auf die Schultern klopfend, hinzu. „Sie wissen, daß Ihre Wette so gut wie verloren ist und deshalb wollte ich Sie bitten, mir jetzt, wo es Ihnen nicht mehr darauf ankommen kann, zu sagen, was Sie von mir im andern Falle erbeiten haben würden. Ich habe mir vergeblich den Kopf zerbrochen darüber, was es wohl sein könnte, da mir nicht bekannt, daß ich irgend etwas besitze, das einen Anderen reizen könnte. Deshalb bitte ich Sie, mir frei und offen zu sagen, was Sie begehren und wenn es in meiner Macht steht, so bin ich gern bereit, Ihnen auch freiwillig die Wette zu erfüllen.“

„Das wollen Sie?“ rief der Kriminal-Kommissarius, dem Bürgermeister die Hand bietend.

„Nun, so will ich es Ihnen gestehen. Ja, es ist mir sogar unendlich lieb, daß es sich so gefügt hat;

denn ich empfind bereits bittere Qual darüber, diesen heiß ersehnten Gegenstand zum Objekt einer Wette gemacht zu haben.“

„Der Teufel, das sängt ja an, ernst zu werden“, rief der Bürgermeister. „Sagen Sie mir rund heraus, was es ist, denn mir gehen da sonderbare Gedanken im Kopfe herum, daß ich selbst nicht recht klug daraus werde.“

„Nun denn, Herr Bürgermeister, diese Gedanken sind vielleicht die richtigen, da ich nichts weniger erbitte, als die Hand Ihrer Tochter, die ich von Herzen liebe und so glücklich machen will, wie sie es verdient.“

„Hol's der Geier, Herr!“ polterte der Bürgermeister, „das sind mir nette Geschichten. Auf solche Art darf Niemand um meine Tochter freien und außerdem hätte diese doch auch ein Wort in der Sache mitzusprechen.“

„Ich glaube, das ist schon geschehen, Herr Bürgermeister“, erwiderte Kühn besangen.

„In den paar Minuten, die Sie in meinem Hause verkehrten? Herr Kriminal-Kommissarius, ich bin zwar alt, aber nicht so schwachsinzig, daß dergleichen möglich wäre, ohne daß ich es bemerkte. Doch ich höre sie kommen und da will ich mich gleich überzeugen, und meine Tochter im Stande ist, hinter dem Rücken ihres Vaters solche Ränke zu schmieden.“

„Marie“, rief er der Eintretenden so schroff entgegen, daß das zierliche Präsentirtbrett den zitternden Händen des Mädchens fast entfiel, „komm einmal hierher!“

Marie hatte das Tablett hingestellt und trat, die Situation durchschauend, tief erröthend zu dem Vater. „Haft Du es schon einmal im Leben gehört“, fuhr

dieser fort, „daß es Segen bringt, wenn ein Kind dem Vater etwas verheimlicht?“

Marie blickte verlegen von Einem zum Andern, ohne auf diese plözhliche Frage eine Antwort zu haben.

„Also hattest Du doch ein Geheimniß vor mir? Nun heraus mit der Sprache! Dieser Herr hier behauptet, daß er Dich liebe; er hat soeben um Deine Hand angehalten. Dagegen kann ich nichts haben, denn es steht bei mir, ihm dieselbe zu bewilligen oder nicht. Doch er behauptet ferner, daß er Dein Herz bereits besitze und daß Du es ihm selbst gestanden. Deshalb verlange ich, daß Du mir in Betreff dessen die reine Wahrheit sagst. Nun, wie ist's damit?“

Das arme Mädchen hatte gesenktem Hauptes dagestanden, ohne auch nur eines Wortes mächtig zu sein. Da aber, als der Vater in so entschiedenem Tone eine Antwort beehrte, füllte sie, daß die Zeit gekommen sei, ihrer Liebe das erste Opfer zu bringen.

Deshalb sprach Marie nach kurzer Pause, die Hand auf's Herz legend:

„Ja, Vater, ich liebe ihn und werde nie von ihm lassen.“

„So, geh' jetzt auf Dein Zimmer, denn ich habe mit dem Herrn noch weiter zu unterhandeln. Wir kommen später auf die Sache zurück.“

Die Worte des Bürgermeisters klangen so schneidend, so kalt, daß Marie, einen thränenumflorten Blick zu Kühn sendend, das Zimmer verließ.

„Wir sind allein, mein Herr“, begann der Bürgermeister von Neuem und es muß klar zwischen uns sein, wenn wir ferner freundlich mit einander verkehren wollen. Deshalb erkläre ich Ihnen rund heraus, daß mir Ihre

Befriedigung des Arbeitgebers ausfällt, erhält er dafür seinen Lohn. Auch ist innerhalb der Werkstätte zwischen Schriftführern, Werkführern und Arbeiter nicht der große Abstand vorhanden wie bei uns, wo sich in alle Lebensstellungen das militärisch-hierarchische Verhältnis eingebürgert hat. Außerhalb der Werkstätte hört dieser Abstand aber vollends auf und kein Arbeiter würde sich genieren, wenn er in ein Café tritt und nur noch an dem Tische seines Arbeitgebers einen Platz frei findet, diesen um die Erlaubnis zu fragen, sich zu ihm setzen zu dürfen; auch würde der Herr eine solche Frage ganz natürlich finden.

Außerdem ist aber die Summe politischer Freiheiten in Frankreich verhältnismäßig groß. Der Arbeiter unterliegt keiner polizeilichen Plackerei. Er kann über seine Angelegenheiten öffentlich ungenirt sprechen; es steht ihm frei, das Vereins- und Versammlungsrecht in ausgedehntester Weise auszunutzen.

Doch viel mehr als die ideellen Güter fesseln ihn, wie gesagt, die materiellen und hierbei fällt auch die größere Lebensfreudigkeit in Frankreich in's Gewicht.

Die Einwanderung deutscher Arbeiter hat in der letzten Zeit natürlich abgenommen, seitdem man denselben das Leben in den Werkstätten unerträglich dadurch gemacht hat, daß man sie als Espione behandelte. Dem französischen Arbeiter war es unerklärlich, wie der deutsche Kollege zu geringerem Preise die schwerere Arbeit übernehmen konnte. Ist er doch nicht mit den harten Forderungen, die das Leben an die Tätigkeit unserer Arbeiter stellt und nach der ganzen ökonomischen Lage unseres Landes bei uns stellen muß, vertraut. Da sind denn die schlimmen Geister Frankreichs gekommen und haben den durch die Konkurrenz des Deutschen auf dem Arbeitsmarkte gegen diesen übel gestimmten französischen Arbeiter Dinge in's Ohr geblasen, die, obwohl sinnlos, denselben als Erklärung für die Hartnäckigkeit der deutschen Arbeiter, in Frankreich Arbeit zu suchen, gedient haben. Man hat ihnen gesagt, die deutschen Arbeiter seien alle Espione und Vismarck zahle ihnen, was sie an Löhnen zusetzen. Der Aufenthalt ist dem deutschen Arbeiter in der Folge in den französischen Werkstätten unerträglich, wenn nicht unmöglich gemacht worden.

Andererseits verfolgt man die Arbeitgeber, welche deutsche Arbeiter beschäftigen, durch Denunciation bei ihrer Kundenschaft. Und wenn es nun auch dem französischen Konsumenten in erster Linie darum zu thun ist, gut und billig zu kaufen, ohne sich zu überlegen, ob der Gegenstand, dessen er bedarf, von einem Deutschen fabricirt ist, so ist es den Arbeitgebern doch immer unangenehm, als „unpatriotisch“ denuncirt zu werden, selbst wenn die Denuncianten neidische Konkurrenten sind und die Organe, welche sich zur Veröffentlichung der Denunciation hergeben, von Schwindlern und Betrügnern geleitet und redigirt werden. Diese Agitation gegen die deutschen Arbeiter erstreckt sich aber heute überhaupt auf die Deutschen.

Wer die Dinge in Paris unparteiisch beurtheilt, muß der Wahrheit gemäß zugestehen, daß die Beziehungen der Franzosen zu den hier lebenden Deutschen sich geändert haben, daß neuerdings die Flamme des Hasses wieder wild gegen uns emporlodert. Erst kürzlich gestand uns eine deutsche Dame, die ausschließlich in französischen Kreisen verkehrt und ein beliebtes und wohlangeesehenes Mitglied der Pariser Gesellschaft ist, daß auch sie den Rückschlag seit der Schnäbele-Affaire gefühlt habe.

Auch Schreiber dieser Zeilen fand neulich an seiner Hausthür: „Mort à l'espion prussien“, „Tod dem preussischen Spion!“ angeschrieben und ein junger Mann, der eine Zeit lang bei ihm gearbeitet hat, wurde bei seinem Heimgange von hinten überfallen und wenn er nicht schwer mißhandelt wurde, so dankt er das nur dem Umstande, daß in der sonst einsamen Straße sich plötzlich Schritte hören ließen. Man riß aus, indem man ihm zurief: „Ein anderes Mal würde man es seinem „Patron“ besorgen.“ Mit diesem „Patron“ bin ich gemeint. Ich würde mir nicht erlauben, das Publikum

mit meinen eigenen Erlebnissen zu beschäftigen, wenn diese nicht charakteristisch für den Zustand der öffentlichen Meinung wären. Der Aufenthalt in Paris gehört für einen Deutschen jetzt nicht zu den angenehmsten Seiten des Lebens, namentlich wenn dieser Deutsche blond ist. Blonde Haare sind heute das untrügliche Zeichen für den deutschen Spion. Ein junger Spanier hat nemlich seine Blondheit auf eine schreckliche Weise büßen müssen. Er machte auf dem Markte von Neuilly einem hübschen Mädchen den Hof, was einigen Individuen französischer Nationalität mißfiel. Sofort hieß es: „Sus à l'espion prussien!“ (Nieder mit dem preussischen Spion.) Aus mehreren Bunden blutend, mußte der Spanier fortgeführt werden.

Die französischen Blätter werden nun vielleicht über diese ihre Erfolge in der Deutschenbege jubeln; dennoch dokumentiren diese Bestrebungen nur eine erbärmliche Schwäche, eine ungläubliche Angst vor der Zukunft, eine elende Feigheit. Das Gefühl der Kraft, der Macht zeigt sich anders, selbst wenn diese nur eine eingebildete ist. Feige verprügelt heute ein Theil der Nation sein Nachbarn an den einzelnen Deutschen und noch feiger waagt der andere sogenannte anständige und vernünftige Theil nicht, dagegen zu protestiren, weil er das zu ersticken fürchtet, was man hier für Patriotismus hält, was aber nichts weiter ist, als ein abscheuliches Zerstückeln desselben. Die Deutschenbege in Frankreich ist das Zeichen eines durchaus ungesunden Sinnes in Frankreich, zugleich aber auch ein für Deutschland sehr erfreuliches Symptom der ungesunden Gesamtkonstitution jenes Landes.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Programmgemäß wurde Sonnabend Mittag 12 Uhr die internationale Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Konditorei und verwandter Gewerbe in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der hohen Protectorin der Ausstellung, sowie zahlreicher Ehrengäste, unter denen wir u. A. den Reichsminister Grafen v. Fabricé bemerkten, ferner des Stadtraths und des Stadtverordnetenkollegiums eröffnet. Nachdem Obermeister Hauptwaid ein dreifaches Hoch auf die Majestäten ausgebracht, bestieg der Geh. Hofrath Reichstagsabgeordneter Ackermann die Rednertribüne, um zunächst einen längeren Rückblick auf das Zustandekommen der Ausstellung zu werfen, welche überaus zahlreich nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Oesterreich, der Schweiz, Schweden, Holland, Rußland und Amerika besichtigt ist. Sodann ging Redner auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bäckereigewerbes näher ein und nachdem er endlich die Verbesserungen, welche auch auf diesem Gebiete mit der Zeit eingeführt worden sind, geschildert hatte, erklärte er auf Befehl Sr. Majestät des Königs die Ausstellung für eröffnet. Nunmehr begannen Ihre Majestäten, geführt vom Geh. Hofrath Ackermann und Schürath Heger — die Obermeister Adam und Hauptwaid übernahmen die Erklärung —, den Rundgang durch die Ausstellung, an deren Mannigfaltigkeit und gelungener Ausstattung die hohen Herrschaften sichtlich Gefallen fanden. Alle Backwaaren sehen wir vertreten — vom größten Brote an bis zum feinsten Biscuite. Die Konditoren haben gewetteifert, wahre architektonische Kunstwerke aus Schokolade, Marzipan u. s. w. herzustellen. Aber damit noch nicht genug! Wir finden nicht nur fertige Waaren vor, sondern es werden solche auch vor unseren Augen in verschiedenen Backstuben zubereitet und dann von zierlichen Mädchenhänden zum Kofen herumgerichtet. Die Ausstellung beweist, was unsere Bäcker leisten können, wenn es darauf ankommt. Hoffentlich entsprechen ihre Waaren in Zukunft sowohl der Qualität wie der Quantität nach den Produkten, welche sie uns auf der Ausstellung vor Augen geführt haben! — Am Sonntag hatte sich die Ausstellung eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen — man spricht von 15,000 Personen.

— Am Sonnabend ging im Altstädter Hoftheater die Goldmarie'sche Oper „Merlin“ vor recht gut besetztem

Hause wieder einmal in Scene. So hübsche Pleern die Kunst auch unsterblich aufzuweisen hat, so wird der Total-Eindruck doch etwas beeinträchtigt durch das leidige Bestreben des Komponisten, die Eigenartigkeit der Wagner'schen Muse nachzuahmen. Gerade diejenigen Scenen, in denen dieses Bestreben am deutlichsten zu Tage tritt, sind die am Wenigsten gelungenen und der Komponist wird daher gut thun, in seinen neuen Werken seinem unübertrefflichen Talente nicht einen derartigen Zwang anzuthun, sondern dasselbe frei walten und schaffen zu lassen. Die Aufführung war wie immer eine vortreffliche und zeichneten sich namentlich die Damen Matten und v. Chavanne, sowie die Herren Gudehus, Bus und Dicitil durch ihre vortrefflichen Leistungen aus.

— Am Sonnabend beschloß im Residenztheater die englische Operngesellschaft ihr Gastspiel mit der Aufführung des „Mikado“. Obwohl es die Abschiedsvorstellung war, hatte sich doch nur ein wenig zahlreiches Auditorium eingefunden; die ganze Darstellungsweise der englischen Gesellschaft ist nun einmal nicht nach dem Geschmack unserer großen Publikum. Wenn etwa nicht noch neue Gänge ihren Einzug in das Residenztheater halten sollten, dürfte dasselbe bis zum Beginn der Winteraison, also wahrscheinlich bis zum 1. Oktober, geschlossen bleiben.

— Aus Anlaß der nächsten beginnenden Herbstübungen der Truppen machen wir unsere Leser von Neuem darauf aufmerksam, daß in den Ausschreibern der Postsendungen an die bei den ausgerückten Truppentheilen befindlichen Officiere, Militärbeamten, Unterofficiere und Mannschaften das Regiment bez. Bataillon, sowie die Kompanie bez. Escadron, Batterie, Kolonne u. s. w., bei welcher sich der Empfänger befindet, genau angegeben sein muß und daß als Bestimmungsort nicht das schnell wechselnde Marsch- oder Kantonnementsquartier, sondern zweckmäßig nur der Garnisonsort anzugeben ist.

— Zwischen den Stadt-Fernsprechnetzen von Dresden nebst Vor- und Nachbarorten und Freiberg (Sachsen) ist eine Verbindungsleitung hergestellt worden, welche von Montag, den 15. August, an von den Sprechstellen der an die Stadt-Fernsprecheinrichtungen angeschlossenen Theilnehmer aus benützt werden kann.

— Im Ober-Postdirektionsbezirke Dresden betrug im Monat Juli die Einnahme für Bescheidstempelmarken 13,213 M. (1635 M. mehr gegen Juli 1886) und für Werthscheine zur Entrichtung der statistischen Gebühr 4050 M. (2634 M. weniger als im Juli 1886).

— In der E. Heinrich'schen Druckerei ist soden der vom Königl. Finanzministerium herausgegebenen „Statistische Bericht über den Betrieb der unter der Königl. sächs. Staatsverwaltung stehenden Staats- und Privat-eisenbahnen mit Nachrichten über Eisenbahnneubauten im Jahre 1886“ vollendet worden. Dem in typographischer Hinsicht wie immer äußerst sauber ausgestatteten umfangreichen Werke ist eine Uebersichtstabelle des sächsischen Bahnnetzes und eine Anzahl trefflich ausgeführter Situationskarten über Anlage und Verkehrsverhältnisse der schmalspurigen Sekundäreisenbahnen beigegeben.

— Die Zahl der tödtlichen Verunglückungen in Sachsen betrug nach dem Statistischen Jahrbuche für das Königreich Sachsen im Jahre 1886 792 (gegen 704 im Vorjahre), darunter 643 männliche, 137 weibliche Personen, 12 ohne Angabe des Geschlechtes. Das größte Kontingent zu den Verunglückungen stellen die Kinder bis zu 14 Jahren, es kamen deren 189 (135 männliche und 54 weibliche) vor. Die meisten und zwar 241 (im Vorjahre 193), fanden den Tod durch Ertrinken; es ist dies letztere wohl auch erklärlich, da 247 auf die Monate Juni, Juli und August entfallen, wo am meisten im Freien gebadet wird. Als „vom Blitze getroffen“ sind 21, als „erfroren“ 47 aufgeführt, während 128 Personen das Leben durch „Sturz oder Fall“ und 115 — zumißt nur kleinere Kinder — durch „Auffachsmangel“ (?) verloren. — Die Zahl der Selbstmorde ist im Jahre 1886 wiederum etwas gefallen, sie betrug 1071 (gegen 1146 im Vorjahre), darunter 842 männliche, 222 weibliche, 7 ohne Angabe des Geschlechtes. Wie gewöhnlich nahmen auch im letzten Jahre die meisten der Lebensmüden zum Erhängen ihre Zuflucht (697), außerdem 195 durch Ertränken, 100 durch Erschießen, 38 durch Vergiften. Dies

ganze Handlungsweise in der Sache nicht gefällt, denn abhaken lasse ich mir kein Kind nicht. Außerdem habe ich einmal, so ehrenhaft Ihre Stellung auch ist, nicht den Willen, meine Tochter an das Geschick eines Mannes zu fesseln, dessen Beruf es mit sich führt, selbst die rechtlichsten Menschen um Ehre und Freiheit zu bringen, wie Sie das in Bezug auf Bremen erfahren haben. Also mein Wort darauf, Sie bekommen meine Tochter nicht, es sei denn, daß ich die Weihe, die Sie ja kennen, verliere. Doch das dürfte gute Wege haben. Im Uebrigen bitte ich, so lange Sie in dieser Gegend weilen, mich oft mit Ihrem Besuche zu beehren, denn diese Gelegenheit ist heute unter uns ausgeglichen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Konradswaldau b. Beleg. Vor einigen Tagen kaufte sich ein hiesiger Handelsmann eine Flasche Petroleum und vermengte letzteres mit sogenanntem Resstitutionsfluid, einer scharfen Einreibung für Pferde. Damit ging er vom Hause fort und kam nicht wieder. Alle Nachforschungen waren längere Zeit vergebens. Endlich wurde er auf einer Wiese verbrannt aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Rücken, sämtliche Kleider waren bis auf die Hüfte und Schuhe vom Feuer zerstört. Anscheinend hatte der Mann sich mit obengenannter Flüssigkeit übergossen und dieselbe dann angezündet. Die Flasche lag in der Nähe.

— Saaz. Im Dorfe Wraditz (Postleitzer Bezirk) brach am Dienstag Vormittag auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches binnen kurzer Zeit 21 Gebäude mit Mobiliar und großen Getreidevorräthen in Asche legte.

Ursache der Versicherung ist der Schaden sehr bedeutend. Leider ist auch der Tod eines Mannes und von sechs Kindern zu beklagen.

— Prettburg, 7. August. In der Großgemeinde Pamer wüthete heute Tags über ein furchtbarer Brand; 46 Häuser und 40 Nebengebäude nebst den in denselben aufgespeicherten Getreidevorräthen wurden ein Raub der Flammen, zu deren Bewältigung die Sendarmee die Ortsbevölkerung zwingen mußte. Der Gesamtschaden wird auf 250,000 Gulden geschätzt.

— Lausanne. Aus Rougemont und Demynthes wurden der „N. B. Z.“ wieder zwei Bergunglücksfälle gemeldet. Ein 20-jähriger Waadländer, Desplands, ist von der Dent de Corjon, oberhalb Rossinières und ein junger Italiener, Achares aus Neapel, von den Diablerets in einen entsetzlich tiefen Abgrund gestürzt und wurde, wie jener, Tags darauf von Führern todt aufgefunden. Achares hatte die sehr schwierige Diableretsbesteigung ohne Führer unternommen, Desplands war in Begleitung zweier Kameraden und fiel einem reinen Zufalle (Felssturz) zum Opfer.

— In Martina (in der italienischen Provinz Lecce, Apulien) gerieth diese Tage der Hochaltar der von Andächtig gefüllten Kirche in Brand. Ein Mann wurde todtgedrückt, mehr als 40 Personen wurden verwundet. Das Feuer soll angelegt worden sein.

— Brüssel. Neueren Nachrichten zufolge besteht seit dem 12. d. M. die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers im Hertogenwalde nicht mehr, jedoch dürften, nach der Ansicht Sachverständiger, bis zum vollständigen Erlöschen der Gluth noch mehrere Wochen vergehen. Zur Überwachung des Feuerherdes genügen die Forstwächter und Arbeiter.

— Stockholm. Auf der Festung Warholm wurden

Donnerstag Nachmittag durch eine explodirende Granate 19 Soldaten getödtet und eine große Anzahl anderer verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich auch drei Officiere.

— Warschau, 10. August. Ein furchtbarer Waldbrand wüthet seit acht Tagen im Gouvernement Wlocl (Litthauen), in den Besitzungen des Grafen Projor. Zwischen den Stationen Laska und Marien-Sorka der Libau-Königsberg-Eisenbahn sieht man ein unabsehbares Flammenmeer; Rauchwolken lagern meilenweit über der Umgegend. Die gesammten in der Gegend verfügbaren Arbeitskräfte, Tausende an der Zahl, arbeiten Tag und Nacht an der Begrenzung des Brandes, die durch die Unbeständigkeit der Winrichtung erschwert ist. Aus der Gouvernementsstadt Wlocl ist militärische Hilfe eingetroffen.

— New York. Nach weiter eingegangenen Nachrichten trug sich das in vor. R. gemeldete große Eisenbahnunglück, das größte, dessen man sich hier zu erinnern weiß, auf der Toledo-Peoria- und Western-Eisenbahn bei der Station Bloomington (Illinois) zu. Der Zug bestand aus zwei Lokomotiven und 15 Wagen, welche 960 Bergungsgüter reisende nach dem Niagara führen sollten. Die meisten der Passagiere waren aus Peoria. Die Brücke, auf welcher sich das Unglück ereignete, führte über einen Graben von zehn Fuß Tiefe und 15 Fuß Breite. Man nimmt an, daß die Brücke infolge von Trödenheit durch Funken von einem vorausgegangenen Zuge Feuer gefangen hatte. Der Lokomotivführer des Bergungszuges bemerkte, daß die Brücke brenne, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen; die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen wurden zertrümmert. Mehr als 100 Personen sind getödtet, 400 sollen verwundet sein. Die Toten und Verwundeten sind in den benachbarten Dörfern untergebracht.

Alter nach befanden sich bei den Selbstmördern 7 (sämmlich Knaben) bis zu 14 Jahren, 98 im Alter von 14—21 Jahren, 157 bis zu 30, 191 bis zu 40, 197 bis zu 50, 202 bis zu 60, 146 bis zu 70, 54 bis zu 80 und 9 im Alter von 80—90 Jahren. Es kamen im Jahre 1886 auf je 10,000 Bewohner Sachsens 3,4 Selbstmorde gegen 3,6 im Vorjahre.

Der Aeronaut Dr. Wissert glaubt ein lenkbares Luftschiff erfunden zu haben und wird in den nächsten Tagen eine Auffahrt mit demselben vom Parke des Waldschlösschens aus unternehmen.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 18 Jahre alte, aus Reichenbach im Voigtlande gebürtige und trotz seiner Jugend bereits mehrfach vorbestrafte Ackerbauergehilfe Franz Robert Knabe, welcher sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen ein Darlehen im Betrage von 1 M. 50 Pf. erschwindelte, zu 1 Woche Gefängnis; 2) der 16 Jahre alte Dienstknecht Friedrich August Vogelgesang, zuletzt in Leubnitz aufhällisch, wegen verschiedener geringfügiger Diebstähle zu 1 Woche Gefängnis und drei Tagen Haft; 3) die 37 Jahre alte und bereits vorbestrafte Handarbeiterin Anna Marie geschiedene Ehrlich geb. Hoffmann, welche 2 Schuhtreue in Elbtal mit Ohrfeigen bedroht hatte, zu 2 Wochen Gefängnis; 4) der 28 Jahre alte, aus Rochitz gebürtige Handarbeiter Friedrich August Schmidt, der 23 Jahre alte, aus Dels gebürtige Handarbeiter Joseph August Blootta und der 28 Jahre alte, aus Dittrow geübte Handarbeiter Friedrich Wilhelm Marx, welche den Bruchmeister Lorenz in Görgitz bei Riesa, mit dem sie wegen Lohnbittens in Streit gerathen waren, körperlich mißhandelt hatten, zu je 4 bez. 5 Monaten Gefängnis und 5) der 31 Jahre alte, aus Schleich gebürtige und schon mehrfach vorbestrafte Kutscher Otto Alfred Georgi, welcher der Dienstmagd Lauterbach unter Vorpiegelung falscher Thatfachen 12 M. abgelockt hatte, zu 6 Wochen Gefängnis.

In der Person eines 11 jährigen Knaben wurde dieser Tage der Urheber mehrerer in einer hiesigen Leib-Badeanstalt vorgenommenen Diebstähle ermittelt. Man fand bei dem Jungen 4 Portemonnaies, 1 Taschmesser und 1 Kinderuhr vor.

In der Nähe des Felsenkellers wurde am 11. d. M. Nachmittag im Weiserigbache ein männlicher Leichnam aufgefunden, der anscheinend schon mehrere Tage im Wasser gelegen hat. Es muß angenommen werden, daß der Mann von der Felsenkellerbastei heruntergestürzt ist. In einem Weibengebäude unweit der Mündung der Weiserig in die Elbe wurden am 10. d. M. mehrere Frauenkleidungsstücke und zwar: ein schwarzer Paletot, ein Paar hellbraune Unterbeinkleider von Barchent, unten roth eingefärbt, ein weißer Kattuntragen, ein Paar grauwollene Strümpfe, ein Paar rothe Gummi-Strumpfbänder, eine Haarschleife von schwarzem Sammet, ein schwarzer Hut mit schwarzer Feder und Gebörte, gefunden. Man vermutet, daß die Eigentümerin dieser Sachen den Tod im Wasser gesucht hat. Die Gegenstände sind bei der königl. Polizeidirektion zur Ansicht aufbewahrt.

Auch an maßgebender Stelle kann man sich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß sich das Vereinswesen in den letzten Jahren denn doch über die Gebühr entwickelt hat. Dies ist u. A. auch im Bezirke der Amtshauptmannschaft Züba der Fall. Erstlich doch heilspiritsweise in dem zwischen Chemnitz und Frankenberg gelegenen Dorfe Ebersdorf nicht weniger als achtzehn Vereine und eben so viele im Dorfe Züba. Weil durch die von den Vereinen veranstalteten Festlichkeiten, die sich in vielen Fällen auf mehrere Tage erstrecken, die Vergnügungssucht in ungesunder Weise gefördert und dadurch der Zweck des für den Bezirk neugeschaffenen Langregulativs ziemlich vereitelt werde, hat der Bezirksausschuß nunmehr befürwortet, daß die königl. Amtshauptmannschaft dem Vereins-Unwesen, so weit es gefehlich möglich ist, entgegenzutreten wolle.

In Großdrebitz bei Bischofswerda wurde kürzlich der Hausbesitzer und Schneidermeister Kettner auf seltsame und höchst interessante Weise zum Tode, indem ein durchgegangener und heimathloser Bienenschwarm seinen Einzug durch das offenstehende Fenster in dessen Schlafkammer hielt und sich hier auf seinem Dreibette anlegte. Da Herr Kettner keine Luft verspürte, seine Schlafkammer mit diesen flechtigen Gassen zu theilen, so wies er ihnen einen Bienenkorb als geeignete Wohnung an und setzte die Eindringlinge wieder an die frische Luft, wo sie sich seitdem für die freundliche Aufnahme dankbar erweisen und ihrem Quartiergeber jetzt fleißig den süßen Honigseim eintragen.

Baugen. Die Trockenheit der letzten Woche hat den Wasservorrath der Flüsse und Bäche auf ein Minimum zusammenschrumpfen lassen. Aus Dippoldiswalde schreibt man, daß nicht nur alle Mühlen schwer zu leiden haben, sondern auch der Fischreichtum der Gewässer sehr geschädigt, ja in einzelnen Bächen vollständig vernichtet ist. B. B. in der Schwarzbach, die einen recht hübschen Forellenbestand hatte, sind nicht zehn Tropfen Wasser zu finden, wohl aber todt, schöne große Spießforellen in Menge.

Leipzig. Mit Montag, den 15. August, hat der Reichstagsabgeordnete Weber die ihm im Freiburger Proceß zuerkannte 9 monatige Gefängnisstrafe verbüßt und ist aus dem Zwickauer Landesgefängnis entlassen worden. Am darauffolgenden Donnerstag, den 18. August, werden auch Biered und Auer ihrer Haft entlassen. In Breslau ist der frühere Reichstagsabgeordnete Bruno Geiser, der sich in Untersuchungshaft befand, wieder in Freiheit gesetzt worden, während der Reichstagsabgeordnete Krücker in Haft verblieb. In Kaiserlautern ist dem ehemaligen Redakteur Löbberg, der sich vom öffentlichen Leben zurückziehen will, ein städtischer Straßelaß und damit die Entlassung aus dem Gefängnisse zu Theil geworden.

Aus Grimmitzschau wird dem „Leipz. Tagbl.“ geschrieben: In dem benachbarten Orte Raundorf trug sich am Mittwoch der vor. Woche ein ganz eigenthümlicher Unfall zu. Derselbe war ein Bauer auf dem Felde mit dem Pflügen von Getreide beschäftigt, wobei er das Unglück

hatte, seine ihm beiläufige Tochter mit der erhobenen Sense zu treffen und ihr hierdurch ein Stück der Nase ziemlich ganz abzuschneiden. Der schnell herbeigerufene Arzt nähte die Wunde zu.

Penig. Aus Anlaß seines dreißigjährigen Bestehens wird der hiesige Gewerbeverein am 28. August a. c. eine Gewerbe- und Industrienausstellung eröffnen, welche bis 11. September andauern soll.

Elbenstock, 12. August. In einer Bretterbude im Garten des Nebengartens zu Oberwildenenthal erschoss sich gestern Vormittag mit seinem Dienstgewehre der Grenzaufseher und Postenführer Karl Friedrich Schaarschmidt aus Oberwildenenthal. Derselbe hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren.

Adorf. Der seit dem 25. Juni vermisste Landwirth und Viehhändler August Gläsel aus Remtengrün bei Adorf wurde Donnerstag Nachmittag im Walde, unweit Schadenbeck, erhängt aufgefunden und da derselbe nicht mehr transportabel war, an Ort und Stelle begraben. Zerklüftete Vermögensverhältnisse mögen die Motive zu seiner frevelhaften That gewesen sein.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 15. August zum Verkauf: 432 Rinder, 832 Schweine, darunter — Ausländer, 988 Hammel und 217 Käber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen mittelmäßig. Rinder erzielten in 1. Waare 52—56, 2. Waare 46—50, 3. Waare 25 M., Bullen je nach der Qualität 40—48 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine in bester englischer Kreuzung 1. Waare 43—46, 2. Waare 40—42, Mecklenburger 47—50, Sachuner — Ungarn — M. bei den üblichen Taraxifen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Rämmer 54—57, Landhammel 47—50 M., Aufschußwaare ohne Gewichtsgarantie fehlte. Käber galten je nach der Güte 42 1/2—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Die vielfachen Bemühungen, den Hausirhandel noch weiter zu beschränken oder gar abzuschaffen, haben auch unter den in ihrer Existenz bedrohten Hausirern den Entschluß wachgerufen, beim Reichst. eine Gegenpetition einzulegen. Die erzgebirgischen Hausirer sind mit diesem Beschlusse vorangegangen; am 14. August fand in Leutersdorf eine Zusammenkunft der Hausirer der Oberlausitz statt, die sich mit demselben Gegenstande beschäftigte.

Man schreibt aus Aue: Wer das schnelle Wachstum und die große industrielle Entwicklung der Stadt Aue zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird sich nicht darüber wundern, daß die städtische Verwaltung in die unabweisbare Nothwendigkeit versetzt ist, verschiedene größere Bauten fast zu gleicher Zeit ausführen zu lassen. Der Bau einer neuen Straße ist nahezu vollendet, der einer Wasserleitung bereits in Angriff genommen. Die Vorbereitungen zur systematischen Beschleunigung der Stadt sind ebenfalls getroffen, nicht minder die Vorbereitungen für den Neubau einer Kirche begonnen worden. Hierzu kommt noch der Bau einer Gasanstalt und der eines Krankenhauses. Die zu allen diesen Bauten erforderlichen Mittel, soweit diese nicht aus anderen Quellen fließen, werden durch eine Stadtanleihe gedeckt, welche in Höhe von 350,000 M. beschloffen und von den königl. Ministerien des Innern und der Finanzen genehmigt worden ist. Die Stadtobligationen werden in Appoints zu 500, 300 und 200 M. begeben und mit jährlich 3 1/2 Proc. am 1. April und 1. Oktober verzinst. Der Emissionskurs ist auf 98 Proc. festgesetzt. Zeichnungen auf die Anleihe werden bis zum 30. September d. J. entgegengenommen.

Spanbau. In der hiesigen Gewerfabrik ist dieser Tage ca. 500 Mann die Arbeit gekündigt worden. Hiermit soll die Verringerung des Arbeiterpersonals aber noch nicht abgeschlossen sein. Die Nacharbeit wird mit dem 5. oder 20. September a. c. ganz aufhören.

In Haynau i. Schl. striken jetzt sämtliche Gerbergesellen, etwa 90 an der Zahl. Die meisten sind verheirathet. Sie erhalten während der Streikzeit, so lange die Mittel reichen, eine wöchentliche Unterstützung von 12 Mark vom Gerber-Verbande.

Aus der Kornkammer Oesterreichs. Die Ernte Nordböhmens ist befriedigend ausgefallen. Besonders zufrieden ist man mit dem Ausfalle der bereits geborgenen Kornenernte. Seit Jahren wurde in Nordböhmen keine so reichliche Roggenernte erzielt als heuer. Die Scheuern der Dekonomen erweisen sich als zu klein, um den reichen Erntesegen aufzunehmen. Die besten Ernte Böhmens überhaupt ist gleichfalls eine günstige und hofft man auf einen regen Export nach England, da die dortige Frachtung als wenig befriedigend geschätzt wird.

Venedig. Sämmtliche Gondolieri haben sich veranlaßt gesehen, die Arbeit einzustellen. Der Grund des Streiks ist die Einführung des Nachdienstes der Dampfer auf dem Kanale Grande. Die Gondolieri sehen darin eine illoyale Konkurrenz. Ferner droht ein Strike der Kellner und Hotel-Aufwärter. Der Bäderstrike dauert fort. Man befürchtet Unannehmlichkeiten für die zahlreich anwesenden Fremden.

London, 13. August. Die Midland-Bahn hat schon den Sieg über ihre Lokomotivführer und Heizer davongetragen, denn sowohl Personenzüge wie Frachtzüge laufen mit der früheren Pünktlichkeit. Wie es scheint, hat die Gesellschaft sich seit einem Jahre auf diesen Strike durch Anwerbung überflüssiger Beamten reichlich vorgesehen. Viele der Ausreißer sind schon wenig zurückgekehrt.

New-York. Die Zahl der Milchkühe in den Vereinigten Staaten berechnet der „N. Y. Herald“ auf 21,000,000. Jede Kuh giebt jährlich im Durchschnitt 350 Gallonen — macht zusammen 7,350,000,000; einen kleinen Ocean! 4,000,000,000 Gallonen verwendet man zur Butter, 700,000,000 zum Käse. Der Rest wird von 60,000,000 Menschen: Männer, Frauen und Babies getrunken. Die Quantität der Butterfabrikation

beläuft sich auf 1,350,000,000 Pfund und die des Käses auf 6,500,000 Pfund. Der Werth beider ist 20,000,000 Dollars mehr, als der Werth der ganzen Weizenerte und nahe dem Betrage der Kornenernte der Vereinigten Staaten, welche das werthvollste Produkt der Armen bildet. Zur Unterhaltung dieser Milchwirtschaft sind 100,000,000 Acres Weideland nöthig, die einen Werth von 2,500,000 Dollars haben. Es sei leicht daraus zu ersehen, sagt das Blatt, daß die 4,000,000 Farmer der Union das wichtigste Element des nationalen Wohlstandes ausmachen.

Vermischtes.

Berlin. In einem kleinen Häuschen im Mittelpunkte der Stadt, wo jetzt die Kaiser Wilhelmstraße durchgeführt wird, verstarb jüngst ein bei der Straßensäuberei seines Vierzels allseitig bekannter Almosenempfänger. Er hatte sich durch Geiz ein hübsches Vermögen erworben, versagte aber sich durch seiner einzigen Tochter die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, aus Furcht, die erworbenen Reichthümer, welche er in einer großen eisernen Kiste verschlossen hielt, zu verringern. Seine Tochter fand glücklichermode infolge ihrer auffälligen Schönheit einen Mann, der sie vor Jahresfrist heimführte. Louis K., der geisteskrank war, sann, nachdem er seinen Hund, den Wächter seiner Schätze, aus Geiz verkauft hatte, auf ein sonderbares Mittel, die vermeintlichen Eispilben, von denen er beständig seine sauer erworbenen Ersparnisse bedroht wähnte, abzubalten. Von Zeit zu Zeit stand der Geizhals aus seinem Bette auf, öffnete das Fenster und — bräute mehrere Male durch dasselbe auf die Straße hinaus. Er wollte dadurch die vermeintlichen Dieben den Glauben beibringen, daß er noch im Besitze seines Hundes sei. Der Verstorbenen hat nie die Unterfückung der Behörden in Anspruch genommen, sondern fristete sein Leben von den Erträgen seiner „Privat-Landschaft“, die er am 1. und 15. jedes Monats pünktlich brandschagte. In seinem Nachlasse fand man außer russischen und rumänischen Eisenbahnaktien noch 25,000 M. in baarem Gelde, außerdem ein kleines Lederbüchlein, welches lauter ausländische Goldmünzen enthielt.

Halle. Am Montag Nachmittag der vorigen Woche sind in der Nähe der Stadt ca. 25 Morgen Roggengetreide, allem Anscheine nach durch Funken aus einer Lokomotiv in Brand gerathen und ein Raub der Flammen geworden.

Forst i. L. Bei der Kontrol-Versammlung am 31. März a. c. wurde der Wehrmann Herzog verhaftet, weil er bei dem zum Schlusse der Versammlung vom Kommandirenden ausgebrachten üblichen Hoch auf den Kaiser seine Mühe nicht vom Kopfe nahm und, darüber von seinem Vorgesetzten zur Rede gestellt, den letzteren beleidigte, dem Oberwachmeister gegenüber sogar tödtlich wurde. Herzog wurde wegen dieser Vergehen vom Korpsgerichte des 2. Armeekorps zu insgesamt 7 Jahren Festungsgefängnis verurtheilt und zwar hat das Gericht erkannt auf 5 Jahre wegen der Majestätsbeleidigung und auf 2 Jahre wegen der übrigen Vergehen insgesamt.

Hanau. In dem eine Stunde von hier entfernten Klein-Auhem brach am 10. August gegen Abend Feuer aus, das innerhalb weniger Stunden 22 Häuser und 17 gefüllte Scheunen einäscherte. Viel Vieh ist verbrannt. Das Mobilien der Abgebrannten war meist unversichert. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit von Kindern, welche Kasse kochten, entstanden sein.

Ehrenfeld b. Köln, 11. August. Ein hiesiger Bürger der besseren Gesellschaftskreise, der eine hübsche, heirathsfähige Tochter besitzte, wurde dieser Tage überrascht durch das Schreiben eines Berliner Auskunfts-Bureaus, aus welchem er sah, daß man genaue Auskunft über den Charakter, die Mitgift und das Vermögen seiner Tochter wünsche. Die Sache klärte sich dahin auf, daß beim Schreiben der Adresse ein Irrthum unterlaufen war, indem die innere Adresse an einen hiesigen Auskunftsagenten gerichtet war.

Striegau. In der Nacht zum 6. d. M. haben, dem „Jauernischen Tageblatte“ zufolge, Feindbiede auf dem Acker des Gutebesizers Komml hier, am Järschauer Berge zwei Schock Roggen an Ort und Stelle ausgedroschen. Eine wahrhaft unerhörte Frechheit!

Man schreibt aus Coeswig bei Wittenberg: Es ist im Interesse aller Naturfreunde, dankbar anzuerkennen, daß auf ganz besonderen Wunsch Sr. Hoheit des Herzogs die durch Ausrottung überall selten gewordenen und bereits dem Aussterben nahegewesenen Wiber sich in unserer Elbe eines vollkommenen Schutzes erfreuen. Sie haben sich seit der Schonung wieder so vermehrt, daß es eine Freude ist, hier und da eine ihrer Kolonien und die kleinen Wasserbaumeister selbst bei ihrer Arbeit auch nur von Weitem beobachten zu können.

Hamburg. In der Nacht zum 11. d. M. entstand auf dem im Jonaehafen liegenden Dampfer „Joni“, welcher mit Schwefelzinn, Schwefel und Kognak voll beladen war, Feuer, das mit rasender Schnelligkeit sich griff. Mit aller zu Gebote stehenden Kraft suchte die Feuerwehre dem verderbenden Elemente Einhalt zu thun und das Schiff zu retten — allein es war Alles vergebens; die so leicht brennbare Ladung bot den Flammen zu reichliche Nahrung. Gegen Morgen war jede Aussicht, das Schiff zu retten, verloren und es wurde daher in das Wasser versenkt. Der verursachte Schaden ist ein außerordentlich großer. Bezüglich der Entstehungursache des Brandes vermuthet man, daß der auf dem Schiffe befindliche Schwefel sich selbst entzündet hat.

Aachen, 11. August. Vorgefunden wurde die Gießfabrik „Jordanshütte“ im benachbarten Stolberg ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 300,000 M. geschätzt, welchen die Aachen-Leipziger und die Stadthaber Feuer-Versicherungsgesellschaft zu tragen haben. Auf dem Werke waren über 100 Arbeiter beschäftigt, die, der „Ain. Btg.“ zufolge, jetzt zum größten Theile brotos sind.

(Fortsetzung in der Beilage.)



Grottkau. Der neun Jahre alte Sohn des Kreisarztes Hants im benachbarten Halbendorf hatte sich das geladene Gewehr seines Vaters zu verschaffen gesucht und schoss, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ geschildert wird, damit der Todter des in demselben Hause wohnenden emeritirten Lehrers Günther eine Ladung Schrot in den Rücken. Ein großer Theil der Körner ist dem bewundernswürdigen Mädchen in die Lunge gedrungen, so daß für das Leben der Schwerverletzten gefürchtet wird.

Opertheater-Repertoire.

Düne Gewölbe der Innepaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 16. August: Ein Erfolg. Herr Greff a. G.
Mittwoch, den 17. August: Lohengrin. Herr Greff a. G. (Auf. 1/2 7 Uhr).

Donnerstag, den 18. August: Rarität.
Freitag, den 19. August: Die Jüdin. Herr Greff a. G.
Sonntag, den 20. August: Die Erzählungen der Königin von Navarra.

(Alberttheater in Neustadt.)

Geschlossen.

Produktenpreise.

Künftige Notirungen der Produktenbörse zu Dresden, am 15. August. Weizen, ausländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 175—180, fremder weiß 172—182, deutscher braun 168—172, fremder braun 000—000, englischer braun 000—000. Roggen, sächsischer 122—125, fremder 118—122. Gerste, sächsische 130—140, böhm. und währ. 145—155, Futtergerste 90—100. Hafer, sächsischer 110—115, neuer 000—000. Reis, rumänischer 112—115, amerikanischer 000—000. Erbsen, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 115—120, Saaterbsen 120—130. Bohnen 180—185. Widen 120—130. Buchweizen 118—120. Oelfaaten: Winterraps, trocken 185—205, Winterrapsen 180—190. Leinfaat, feine 220—225, mittel 210—215. Hübel, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 58. Kapstücken, lange 12,00, runde 11,00. Reis ohne Saß 22—25. Spiritus pro 10,000 Liter Procent ohne Faß

00,00. — Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 5,50—6,00. Kartoffeln 2,50—3,00. Butter pro Kilo 1,50—2,00. Den pro Centner 2,80—3,40. Stroh pro Schoß 25,00—28,00.
Wien, am 13. August. Weizen pro 50 Kilo 8 R. 40 Pf. — 9 R. 00 Pf. Roggen 6 R. 10 Pf. — 6 R. 25 Pf. Gerste 6 R. 50 Pf. — 7 R. 00 Pf. Hafer 5 R. 50 Pf. — 5 R. 75 Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. — 9 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 8 R. 0 Pf. — 10 R. 0 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 10 Pf. — 2 R. 40 Pf.

Wien, am 13. August. Weizen, weiß pro 50 Kilo 9 R. 52 Pf. — 9 R. 82 Pf., gelb 7 R. 74 Pf. — 8 R. 33 Pf. Roggen 6 R. 01 Pf. — 6 R. 46 Pf. Gerste 6 R. 52 Pf. — 6 R. 88 Pf. Hafer 5 R. 30 Pf. — 5 R. 60 Pf. Erbsen 7 R. 22 Pf. — 10 R. 28 Pf. Kartoffeln 2 R. 00 Pf. — 2 R. 20 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 30 Pf.

Wien, am 13. August. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 9 R. 40 Pf. — 9 R. 60 Pf., polnischer weiß und braun 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 95 Pf. — 9 R. 25 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 25 Pf. — 6 R. 40 Pf., fremder 6 R. 00 Pf. — 6 R. 15 Pf. — Braugerste 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. — 6 R. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 75 Pf. — 6 R. 00 Pf. Rotherbsen 8 R. 25 Pf. — 8 R. 75 Pf., Wahl- und Futtererbsen 7 R. 00 Pf. — 7 R. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 70 Pf.

Börsen- Wochenbericht.

Geschäftstheoretisch auf allen Gebieten war die Signatur auch der abgelaufenen Woche. Das Kapitalistenpublikum (sowohl wie die ständigen Börsebesucher) befinden sich zum größten Theile in den Eibern und die Zurückgebliebenen finden keinen Anlaß zu größeren Unternehmungen. Hatte nicht die Reize des Pringens von Roburg nach Bulgarien einigen Stoff zur Beunruhigung gegeben und die Cassiers veranlaßt mit spekulativen Verkäufen vorzugehen, so würden sich die Kurse während der ganzen Woche gar nicht geändert haben. Zu erwähnen ist noch der Rückgang einiger österreichischen Eisenbahn-Aktien im Hinblick auf die Betriebsaufnahme aus Oesterreich-Ungarn natürlich wieder erwirkt wird. An der Dresdner Börse waren die Umsätze selbstverständlich auch recht geringfügig. Einiges Geschäft zu fallenden Kursen vollzog sich in den Aktien der Tramways Company, weil in den Kreisen des jetzigen Aufsichtsrathes sich immer mehr die Ansicht geltend gemacht, daß in den ersten Jahren die Dividenden zu reichlich und die Abschreibungen zu knapp bemessen worden sind.

Deutsche Reichsanf.	107,15	4	Russ. 1880er Goldanf.	79,70
Sächs. Rente, große	100,28	5	1884er	93,75
kleine	90,81	6	Russische Rente	105,60
1855	91,77	5	Eisenb.-Prioritäten:	94,40
1847	96,50	5	Bahnhofbräder I.	86
1852-69, große	102	5	Dur-Bodenbacher I.	87,25
1852-69, kleine	104,71	4	Sächs. Carl Ludwig I.	82
1870 (Albertsb.)	104,61	4	Kronprinz Rudolf	74,80
S. Landrentendr.	104,61	4	Leipzig-Güterw.	73,20
S. Landest.-Rent.	99,50	3	Mähr.-Schl.-Centr.	52,10
S.-Schlef. Eisenb.-	104,21	3	Sächs. Rente, alte	286
Aktien	5	5	100	
111,51	5	5	100	
8 1/2	174			
99,71	8 1/2			
108,50	3 1/2			
102,50	7			
100,10	26			
106,70	5			
105,40				
104				
86,90	2			
103,60	5,29			
104,50	10			
99,45	6			
100,60	4 1/2			
103,60	2			
106,50	6 1/2			
101,71	18			
91,70	1/2			
91,71				
67,20				
65,80	5			
81,71				
71				
54,60				

Dresden, den 15. August 1887. **Max Biette**, Seefrasse 16,1.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat dem Fregelbeder Herrn **Joseph Walter** in Alt-Coschütz für die am 1. April d. J. mit großer Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines dreijährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 12. August 1887.
[42] Dr. Schmidt. Christmann.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft „**Hübiger & Schmidt**“ in Löbtau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Dresden, den 12. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch:
[45] **Hahner**, Gerichtsschreiber.

Beräußerungsverbot.

Dem Producenten **Friedrich Karl Wachs** in Plauen, welcher Antrag gestellt auf Eröffnung des Konkurses zu seinem Vermögen, wird nach § 98 der Konkursordnung hiermit jede Beräußerung und Verpfändung von Bestandtheilen seines Vermögens untersagt. Die dem zuwider vorgenommenen Beräußerungsakte würden den Konkursgläubigern gegenüber wirkungslos sein.

Königl. Amtsgericht Dresden, Abtheilung Ib, den 15. August 1887.
Bekannt gemacht durch:
Hahner, Gerichtsschreiber. [46]

Brennholz-Auktion.

Im Gasthose „**Zum goldenen Ring**“ in Moritzdorf sollen **Dienstag, den 23. August 1887**, von Vormittags 10 1/2 Uhr an,

folgende im **Odrissaer** Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:
5 Raummeter harte Brennweite,
289 „ weiche „
1 „ harte Brennknüppel,
587 „ weiche „
267 „ Keste,

einzel in den Abtheilungen 1 bis 21, 30 bis 35, 45 und 46,
singles und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den unterzeichneten interimistischen Revierverwalter zu **Odrissa** zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.
Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung Odrissa, den 9. August 1887.
[35] **Michael**. In Interimsverwaltung: **Reinelt**.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung in dem bäuerlichen Jagdgebiet **Hausdorf** bei Kamenz, welche einen Flächenraum von ungefähr 850 Aekern umfaßt, soll **Sonnabend, den 20. August d. J.**, Nachmittags 5 Uhr, auf 6 hintereinander folgende Jahre und zwar vom 1. September 1887 bis 31. August 1893 in der Dreifache daselbst, im Wege des Meistgebots und unter Vorbehalt der Ablehnung sämtlicher Gebote verpachtet werden. Die Auswahl unter den Licitanten bleibt vorbehalten und werden die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden. Das Revier ist in einer reichlichen halben Stunde vom Bahnhof Straßgrübchen aus zu Fuß zu erreichen.
Hausdorf, den 4. August 1887. **J. Bergmann**, Jagdvorstand.

Holz-Versteigerung.

Im Gasthose „**zum wilden Mann**“ in Trachenberge sollen folgende Hölzer des **Dresdner Staatsforstreviers** **am Dienstag, den 23. August 1887**, von Vormittags 10 Uhr an,

- 40 Kiefern Räder von 16 bis 22 Ctm. Ober- und Mittensärke, 4,5 bis 9 Meter lang,
- 11 Kiefern Räder von 23 bis 29 Ctm. Ober- und Mittensärke, 4,5 bis 9 Meter lang,
- 1 „ Klotz von 31 Ctm. Oberärke, 4,5 Meter lang,
- 78 Raummeter Kiefern Rudknüppel, 3 und 4 Meter lang,
- 169 „ „ Brennweite,
- 2 „ „ harte Brennknüppel,
- 188 „ „ Kiefern „
- 48 „ „ Keste,
- 1 Langhausen weißbuchen Brennreisig,
- 6 „ „ Kiefern Brennreisig,
- 79 Raummeter Kiefern Stöcke,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Die unterzeichnete Revierverwaltung wird Auskunft über die zur Ansicht bewilligten Hölzer ertheilen.

Dresden, am 6. August 1887.
Kgl. Forstrevier-Verwaltung. **Kgl. Forstrentamt.**
[20] **Dof.** **Garten.**

Bekanntmachung.

Am gestrigen Tage ist aus der Weiserich alhier ein schon stark in Verwesung übergegangen, unbekannter männlicher Leichnam gezogen worden, welcher mit nachstehend bezeichneten Sachen bekleidet war.

Zu Ermittlung der Person wird Solches hierdurch bekannt gegeben.
Plauen-Dresden, am 13. August 1887.
Der Gemeindevorstand. **Grohmann.**

Kleidung: schwarze Tuchhose, schwarzer Tuchrock und gleiche Weste, einleberne Halbriemel, graumelierte Strümpfe mit rothen Streifen, grauwollenes Hemde. Außerdem fand sich beim Leichnam noch ein blau und roth gestreiftes und ein blau und roth gestreiftes Taschentuch, eine silberne Cylinderruhr und ein Portemonnaie mit 1 Mk. 68 Pf. Gelddinhalt.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung auf der 562 Aker umfassenden Flur der Gemeinde **Coschütz** soll **Montag, den 20. August d. J.**, Nachmittags 4 Uhr, im **Gasthause zu Altcoschütz**, auf die nächsten sechs Jahre, als vom 1. September 1887 bis 31. August 1893 auf's Meistgebot mit Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden vor der Verpachtung noch bekannt gemacht.
Coschütz, den 12. August 1887. **Der Jagdvorstand.** **Gebauer.**

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. August a. c., Vormittags 10 Uhr, soll bei dem unterzeichneten **Proviant-Amt, Dresden-Albertstadt**, im Fouragehose, eine Partie **Roggenkleie** und **Kehrmehl** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Königliches Proviant-Amt. [36]

Privat-Bekanntmachungen.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Dresden, Wallstrasse Nr. 19, I.
Geldeinlagen verzinsen wir bis auf Weiteres mit 3 1/2 % pro anno unter den kulantesten, den Einlagebüchern vorgezeichneten Rückzahlungs-Bedingungen.

Milchvieh-Verkauf.
Ein frischer Transport ganz starker Milchkuhe mit Kälbern und nahe zum Kalben sind von heute an zum Verkauf, auch tausche ich fettes Vieh dagegen ein.
Hochachtungsvoll J. Göhler, Viehhändler in **Coffeabaude** bei Dresden.
[29]

